Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mrk. 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 25.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 186. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Sonntag 18. Juli 1875. (Arnold.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Freiheit des höheren Unterrichtes in Frankreich.

Nach langen erregten Debatten ist endlich in Frankreich die Freiheit des höheren Unterrichts eine Thatsache geworden. Was die größten Männer Frankreichs, Anhänger der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen, der katholische Graf Montalembert wie der Protestant Guizot seit Jahren erstrebt, haben die Katholiken Frankreichs unter der Führung des energischen Bischofes Dupenloup in diesen Tagen erreicht.

Deutschen Lesern muß das Verständniß dieser ganzen sogenannten „Unterrichtsdebatte" etwas schwer fallen. Es dürfte darum nicht überflüssig und vielleicht auch nicht uninteressant sein, in einigen Strichen ein Bild des französischen Universitätswesens zu zeichnen.

Die französischen Universitäten mit jenen Deutschlands vergleichen zu wollen, hätte absolut keinen Sinn. Es besteht zwischen den beiden — zum Unglück Frankreichs — auch nicht die geringste Aehnlichkeit. Um das heutige französische Hochschulenwesen zu charakterisiren, genügt es, auf seinen Ursprung hinzuweisen. Es ist nicht mehr die alte ehrwürdige Universität, „die erstgeborene Tochter der französischen Könige", sondern eine einfache Schöpfung Napoleon I. Der Kaiser, der vom Schlachtfelde von Eylau aus, gleichzeitig die Bank von Frankreich und die Comédie française „reorganisirte", glaubte eben so gut auch ein höheres Unterrichtswesen dekretiren zu können. Seine unendliche Verachtung für alles Abstrakte, für die Wissenschaft überhaupt, im Gegensatze zum „Wissen", mußte es ihm vollkommen selbstverständlich erscheinen lassen, daß man Aerzte, Advokaten, Richter und Professoren abrichte wie die Rekruten — was darüber ging, schien ihm von Schaden. Und er glaubte sicherlich ganz ernst, die Wissenschaften „protegirt" zu haben, als er neben den Kasernen für seine Soldaten auch eine Anzahl von Kasernen für die Studenten der verschiedenen Fächer errichten ließ. Die kleinen Gymnasiasten ihrerseits bekamen ebenfalls ihre Kasernen, die seither reine Suppenanstalten geworden sind, und ihre Uniformen, die sie zur großen Freude der resp. Mütter bis zur Stunde behalten haben.

Eine Universität im deutschen Sinne des Wortes, das heißt eine Anstalt, in der alle Zweige menschlichen Wissens, von den rein praktischen Materien, bis zu den höchsten spekulativen Wissenschaften, gelehrt und gelernt werden, existirt in Frankreich nicht. Das einzige „Institut" entspricht einigermaßen der Universität, nimmt jedoch nicht die noch Lernenden, nur die Fertigen auf. Im Uebrigen gibt's Advokatenschulen, medicinische Schulen, Bergwerksschulen, Professorenschulen (écoles normales) aber keine Universität. Es gibt elf Rechtsschulen, in denen der Student sein Civilrecht, Strafrecht, administratives Recht u. s. w. lernt, eine ganz homöopatische Dosis von römischem Recht und ein ganz klein wenig Nationalökonomie, das ist Alles. Völkerrecht, Rechtsphilosophie u. s. w. sind fakultativ, d. h. es finden sich unter je 50 Studenten etwa 5 (und nicht immer!) die den betreffenden Vorlesungen beiwohnen. Die regelmäßigen Vorlesungen beschränken sich auf das Diktat eines kleinen „Manual", das zum Jahresschluß, wie die deutschen Studenten sagen, „eingeochst" wird. Nach dreijährigem Studium und zweijähriger Praxis ist man Advokat; den Doktor-Titel erwerben in der Regel nur die „Lastthiere", d. h. die Beschränktesten der Klasse, die nicht hoffen können, als Advokaten fortzukommen und darum Professoren werden. In der Provinz üben die Professoren gleichzeitig auch die Advokatur, um anständig leben zu können. Dabei kann es einem jungen Professor, der sich für Strafrecht vorbereitet, passiren, daß er plötzlich ohne jegliches Verschulden für die Nationalökonomie ernannt wird u. s. f. nach Beaumarchais' Recept: „brauchen sie einen Rechner, so nehmen sie einen Tänzer . . . ."

Genau so steht's mit den übrigen Facultäten.

Was die vielerwähnte Unterrichtsfreiheit betrifft, so ist das viel eher ein Unglück, als eine Errungenschaft. Die Lehr- und Lernfreiheit, wie man sie in Deutschland versteht, existirt nicht. Die ganze „Freiheit" liegt darin, daß Jeder, den es gerade auf der Gasse langweilt oder friert, in den Lehrsaal eintreten und hören kann. Daher kommt es, daß ein Professor im Winter um dreimal so viele Hörer hat, als im Sommer. Jouffrey selbst erzählte diesbezüglich die beste Anekdote, die Keinem, der die französischen Curse kennt, übertrieben erscheinen wird. Jahre hindurch sah der berühmte Professor einen nicht elegant, aber höchst anständig gekleideten ältlichen Herrn in der ersten Bankreihe sitzen, der während der ganzen Vorlesung kein Auge von dem Sprecher verwendete. So viel Aufmerksamkeit schmeichelte natürlich dem Professor, und als er sich an einem kalten Winter-Vormittage einmal ganz allein mit seinem treuen Hörer im Saale fand, stieg er vom Katheder herab, reichte ihm die Hand, um ihm einige Verbindlichkeiten zu sagen. . . . . der Mann war stocktaub! Es war wahrscheinlich irgend ein kleiner pensionirter Beamter, der nicht genug Geld besaß, um in's Kaffeehaus zu gehen und sich zu Hause langweilte und darum auf die Sorbonne ging, wo er wenigstens Leute sah.

Wenn man bei diesen Vorlesungen hier und da einen jungen Mann erblickt, so kann man in 10 Fällen von 11 darauf wetten, daß es ein Fremder ist. Sonst gibt es hier nur alte Blaustrümpfe, Mittelschulprofessoren und arme Teufel. Die Vorlesungen der Professors — in Paris zumal — übertreffen an Eleganz der Form bei weitem Alles, was an einer deutschen Universität geleistet wird, an Ernst und Gedankentiefe variiren sie zwischen dem Niveau der „wissenschaftlichen" Aufsätze der „Gartenlaube" und den Essays der „Revue des deux mondes".

Ist die Thüre des Hörsaals für alle Unberufenen offen, so müssen die Berufenen, d. h. jene, die zu Jahresschluß in der Anstalt ihr Examen zu machen beabsichtigen, tüchtig Collegiengelder zahlen, die aber nicht den Professoren, sondern dem Staate zufallen. Und so kommt es, daß im Lande, wo aller höherer Unterricht frei und unentgeltlich ist, der Staat aus den Hochschulen einen Nettogewinn von einer Million bis 12 Millionen Franken zieht! Diese Zahlenden nun besuchen so gut wie nie die Vorlesungen, d. h. die zahlen, hören nicht, und die hören, zahlen nicht. Das ist auch eine Art der Theilung der Arbeit!

Kein gebildeter Franzose, der diese Zustände nicht bedauerte, und doch ist bislang nichts Ernstliches zu ihrer Verbesserung unternommen worden. Wenn die Katholiken in ihren neuen Schulen nur einigermaßen vernünftig sind, wird es ihnen ein wahres Spiel sein, die Staatsanstalten thatsächlich zu überflügeln und sich dann selbst ohne die mächtigen und zahllosen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, als Herren des Unterrichtswesens in Frankreich zu erhalten, meint die „Frf. Ztg.".

Das neue Unterrichtsgesetz ward am 12. Juli angenommen mit 316 gegen 266 Stimmen. Die Majorität der 316 bestand aus der ganzen Rechten, dem rechten Centrum, den Bonapartisten, darunter Rouher, einigen Wallonisten, Laboulaye und dessen Freunden, sowie den Ministern Buffet, Wallon, Montaignac, Meaux. Gegen das Gesetz stimmten ein Theil der Wallonisten, das linke Centrum (die Fraction Laboulaye ausgenommen) und die übrige Linke. 115 Mitglieder stimmten nicht mit, darunter 50 Republikaner (u. A. auch Thiers) und 10 Wallonisten.

Mit welchen Hoffnungen man auf katholischer Seite die neue Aera des Unterrichtes begrüßt, mögen die nachfolgenden Stimmen der Presse lehren. Die auflodernde Wuth der Radicalen, schreibt die „Gazette de France", ist ein auffallender Beweis von der unermeßlichen Tragweite des gestern votirten Gesetzes. Die Freiheit des höheren Unterrichts ist auch in der That die wichtigste Maßregel, die bedeutendste Reform, die von der conservativen Majorität zu Stande gebracht worden ist. Es ist dies jedoch ein parlamentarischer Sieg worüber die Conservativen, die Katholiken nicht einschlafen dürfen. Die neue Gesetzgebung wird nun diejenigen Früchte bringen, welche unser Eifer, unsere Thätigkeit, unsere Beharrlichkeit daraus zu ziehen sich bemühen werden. Unser Prozeß ist so zu sagen erst in erster Instanz gewonnen. „Le Français" ist über den Erfolg des Unterrichtsgesetzes hoch erfreut, die Mittel besonders, mit welchen derselbe errungen wurde, sind beachtenswerth. Die Conservativen, sagt das angeführte Blatt, und namentlich die katholischen Deputirten gaben bei dieser langdauernden Diskussion den Beweis einer ganz bemerkenswerthen Vorsicht und eines hohen politischen Geistes. Sie beseitigten alle absoluten Anforderungen, um der Versammlung nur Fragen vorzulegen, die dem öffentlichen Gefühle gemäß sind und schon im Voraus von der aufgeklärten öffentlichen Meinung angenommen wurden. „Nach einer Erwartung von 37 Jahren, sagt „Univers", nachdem wir oft fast entmuthigt waren, ist es uns gegeben, zu sehen, was wir immer für das sicherste menschliche Mittel der Wiederauferstehung und des Heils hielten. Durch die Freiheit des Unterrichts tritt das Christenthum wieder in das politische Leben ein und beginnt wieder eine thätige sociale Institution zu sein. . . . Jetzt liegt etwas in der Zukunft, man sieht den Keim einer erneuerten französischen Einheit. Was hatte das alte Frankreich mehr als wir? Einen einzigen Gott und einen einzigen Chef, ein einziges Herz und ein einziges Haupt." Schöne Aussichten fürwahr! — Wie „Patrie" meldet, werden die Jesuitenväter von Vaugirard eine Sukkursale ihres bedeutenden Collegs auf dem rechten Seineufer, in der Straße Madrid, einrichten. Das Terrain, das in der Nähe des Platzes von Europe liegt, ist eine Privatschenkung und ist der Bau der Schule schon in Angriff genommen. — „Le Temps" glaubt, die katholischen Universitäten werden hauptsächlich ihr Augenmerk auf Bildung von medicinischen Facultäten richten, weil die modernen Tendenzen der Arzneiwissenschaft am meisten destructiv für Glauben und Sittlichkeiten gewirkt haben. Beachtenswerth ist übrigens ein mit Sachkenntniß geschriebener Artikel im ersten Juniheft des „Correspondant", in welchem vor Zersplitterung der Kräfte gewarnt und der Vorschlag gemacht wird, nach deutschem Muster Universitäten in den Verkehrscentren zu errichten. „Wollte man — sagt der Verfasser — in Frankreich sechs bis sieben große Staatsuniversitäten, daneben etwa zwei oder drei katholische Universitäten, eine oder zwei unabhängige Laien-Hochschulen und endlich eine freie protestantische Universität schaffen, so würde Niemand über Verletzungen seiner Interessen klagen dürfen und Niemand hätte das Recht, über Zurücksetzung zu Gunsten eines andern sich zu beschweren."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Juli. Ueber den Ausfall der Urwahlen in Baiern liegen bis jetzt nur aus den Städten bestimmte Nachrichten vor, die zum größten Theil den Liberalen günstig sind. In München, Augsburg, Regensburg und Passau sind die Katholiken durchaus unterlegen, in München haben sie nur ein Sechstel der Wahlmänner durchgesetzt, in Augsburg nicht einen einzigen. Amberg und Bamberg dagegen haben ultramontan gewählt und in Würzburg bedarf es zur Entscheidung eines zweiten Wahlganges. Günstige Nachrichten liegen ferner vor aus Landshut, Pretzfeld, Ebermannstadt, Schedlitz und Forchheim (Stadt und Land. Einen Schluß auf das Gesammtresultat gestatten die bisher eingegangenen Depeschen durchaus nicht und wenn am ersten Tage nur liberale Siege die Spalten der Blätter füllen, so weiß man ja nachgerade aus Erfahrung, daß am zweiten und dritten aus den Landgemeinden das dicke — hier das schwarze — Ende nachkommt.

— Dem Bericht der Commission für die vom Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten angeordnete Erhebung über die rheinischen landwirthschaftlichen (sog. Reiffeisenschen) Darlehnskassenvereine entnimmt die Berliner „Vztg." folgende interessante Daten: Die Creditzustände der kleinen Landwirthe in den meisten Landgemeinden der Kreise Neuwied und Altenkirchen sind, nach der einstimmigen von den Einwohnern dieser Gegenden ausgesprochenen Ansicht vor Begründung dieser Genossenschaften durchaus traurige gewesen. Ein großer Theil der kleinen Bauern befand sich in unbedingter Abhängigkeit von Wucherern, die durch offene oder verkleidete Darlehnsgeschäfte, so viel als

---

± Die Waldsee.

Novelle von

L. von Erlburg.

12 (Fortsetzung.)

Als er im Sattel saß, der muthige Renner unter ihm wiehernd in die Höhe stieg und dann wie ein Pfeil dahin schoß, da kam, mit dem Gefühl seines ungeschwächten Muthes, auch das Bewußtsein seiner guten Sache tröstend über ihn. „Was auch mein bestimmtes Loos sein möge," seufzte er im Stillen zum Himmel auf, „laß, o ewiger Gott, den ungerechten Fluch meines Vaters nicht auf die theuern, unschuldigen Häupter niederfallen, die Du ja selbst meinem Schutz, meiner Liebe anvertraut!"

Seine Hoffnung, in dem trauten, kleinen Kreis der Seinen die innere Klarheit und Ruhe wieder zu finden, betrog ihn nicht. Zwar konnte er es nicht über sich gewinnen, der Gattin die furchtbare Scene zwischen dem Vater und ihm mitzutheilen; doch deutete er behutsam darauf hin, daß dieser weniger zugänglich sei als je, und daß es vielleicht noch längerer Zeit bedürfe, ehe die jungen Gatten vor der Welt als solche auftreten könnten. Jemehr aber der stille Friede, der ihn hier umgab, sich wohlthuend auf sein schmerzerregtes Gemüth legte, je widerwärtiger war ihm der Gedanke, in seine bisherigen Verhältnisse zurückzukehren, die ihn um so mehr anwiderten, als nach dem Bruch mit dem Vater, den er nicht umhin konnte, für unheilbar zu halten, der Zweck, für den er das Joch auf sich genommen, ohnehin wegfiel.

So reifte der Entschluß in ihm, den Staatsdienst zu verlassen und mit den Seinigen nach dem Süden zurückzukehren, wo er durch das Vermögen seiner Mutter, was ihm der alte Graf nicht vorenthalten konnte, eine, wenn auch nicht glänzende doch unabhängige und sorgenfreie Existenz zu begründen hoffte. Diesmal waren Zoes Bitten, ihre Gegenvorstellungen wirkungslos, da sie nicht bekannt war mit der ganzen, traurigen Ursache, die die Handlungsweise ihres Gatten bestimmte, und so ging dieser, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, in die Residenz zurück, mit dem Vorsatz, dort nur so lang zu verweilen, bis er die Lösung seiner dienstlichen Verhältnisse bewerkstelligt. Doch fand dieser Plan einen unerwarteten und sehr energischen Gegner in der Person des Prinzen Hermann, der, wenn auch lange vergeblich, seine ganze Beredtsamkeit dagegen aufbot. Er bat und beschwor seinen Freund, den Vater nicht durch diesen extremen Schritt, wie er ihn nannte, noch mehr zu reizen, seine Schiffe nicht gänzlich hinter sich zu verbrennen.

„Der alte Herr wird gewiß nach einiger Zeit zur Besinnung kommen," sagte er, „und dies desto eher, wenn er bei Ihnen nicht auf solche trotzige Maßregeln stößt, die ja eigentlich jede Möglichkeit einer spätern Versöhnung abschneiden müßten."

Alles, was der Prinz durch seine Vorstellung von Balduin erlangte, war das Versprechen, statt des Abschiedes, den er begehren gewollt, nur einen längern Urlaub zu nehmen, — „aus Gesundheitsrücksichten, —" wie der besorgte Freund zufügte: und des Grafen bleiche Züge widersprachen dem nicht.

„Und," bat Hermann, „diesen Urlaub verleben Sie in Ihrem Tusculum, mir zu Liebe gehn Sie während dieser Zeit nicht nach Italien, oder sonst außer Landes. Ich werde unterdessen ein scharfer Wetterbeobachter sein und Sie von jeder Luftströmung in Kenntniß setzen. Als Belohnung erbitte ich mir freien Zutritt in Ihre Einsamkeit, wo Sie mich der Gräfin vorstellen müssen. Ich freue mich auf die Bekanntschaft der edlen Frau!"

So verlebte der junge Graf den Sommer im ungestörten Frieden seiner einsamen Burg. Er hätte in diesem enggezogenen Kreise, der dennoch Alles in sich schloß, was seinem Herzen am Nächsten stand, vollkommen glücklich sein können, wenn der Gedanke an des Vaters Fluch nicht wie ein düsterer Schatten über seinem Leben gelegen wäre, um so drückender, als er darüber, und darüber allein, vor Zoe ein unverbrüchliches Schweigen zu beobachten für seine Pflicht hielt, mithin die Last auf seiner Seele mit ihrer ganzen, ungetheilten Schwere lag.

Prinz Hermann hielt sein Versprechen, so oft dies geschehen konnte, ohne den neugierigen Augen der Residenz das Geheimniß zu verrathen, bei dem Freunde einzusprechen, den beiden Gatten stets ein hochwillkommenener Gast, dessen ganzer Charakter, sein Denken und Fühlen, harmonisch mit dem ihrigen zusammenklang, während für seine eigene, müde und wund getriebene Seele die Burg im Walde wie eine grüne Oase in der dürren Steppe seines vereinsamten Lebens lag.

So verging der Sommer dem jungen Paar, wohl im Ganzen sehr dem in Rom verlebten gleich, obschon statt der Ruinen, Kirchen und Paläste der ewigen Stadt, statt des süßduftenden Orangenhains ihrer nächsten Umgebung, hier der Wald und die ewigen Berge, diese Architektur des Schöpfers, vor ihnen lagen.

Eines Tages, als eben der Herbst begann, das Laub mit seinen bunten Farben zu schmücken, die Sonne ihre Strahlen schräger herunter sandte, und die Luft, mit den würzigen, den hohen Tannen und Fichten entströmten Aromen erfüllt, mit erquickender Kühle zum Wandern einlud, fanden die Gatten, von einem Spaziergang mit dem kleinen Adolar heimkehrend, zu ihrer großen Freude den fürstlichen Freund zu Hause vor, der, wie er zu thun pflegte, nur von einem Reitknecht gefolgt, die kleine Reise zu Pferd gemacht, und, den Diener im nächsten Dorf zurücklassend, wo keine Indiscretion von ihm zu befürchten, da er, ein Stockirländer, keine Silbe deutsch verstand oder sprach, als einsamer Reiter in die Burg eingekehrt war, die für ihn stets bereite Gastfreundschaft der Bewohner für eine Nacht in Anspruch zu nehmen. Heiter verplauderten sie den Abend. Die beiden Männer fanden in ihren Reiseerinnerungen ausgiebigen Stoff zu interessanten Mittheilungen, hier und da warf der Prinz eine Anekdote aus der Gesellschaft dazwischen und Niemand würde den liebenswürdigen Gesellschafter, der es so gut verstand, in seinem Benehmen gegen die Dame des Hauses die ritterliche Huldigung mit der unbefangenen achtungsvollen Vertraulichkeit zu vereinen, mit der man der Frau eines intimen Freundes zu begegnen pflegt, für den Ueberbringer einer Botschaft gehalten haben, ganz dazu geeignet, dies glückliche Stillleben auf immer zu zerstören.

Und doch war es so. Spät Abends, als die Damen sich zurückzogen, die beiden Männer noch rauchend auf dem Balcon saßen, mit der träumerischen Aussicht auf den im silbernen Mondlicht schlummernden Wald — da erst theilte der Prinz mit schwerem Herzen dem Freund den eigentlichen Zweck seines Besuches mit. —

„Ich bin diesmal als Abgesandter hier, lieber Graf," begann er fast schüchtern; denn ihm bangte vor dem, was er zu sagen hatte, und dennoch fühlte er, daß es gesagt werden müßte.

Balduin horchte hoch auf, das fragende Wort erstarb ihm auf der Zunge, als er des Prinzen beinahe verlegenes Wesen bemerkte. Dieser warf mit einer unmuthigen Bewegung die glimmende Cigarre über die Brüstung hinunter und sagte aufstehend und sich mit beiden Armen auf den Steinsims lehnend, als wollte er vermeiden, dem Anderen ins Gesicht zu sehen:

(Forts. folgt.)

irgend aus der Wirthschaft herauszupressen war, ihnen abzunehmen wußten. In manchen Dörfern hatte mehr als die Hälfte der kleinen Landwirthe kein eigenes Vieh mehr im Stalle, sondern wirthschaftete mit einem von wucherischen Viehhändlern unter den lästigsten und verderblichsten Bedingungen ihnen gestellten Viehstande. Seit Einführung der Vereine haben sich diese Zustände zum Besseren gewendet. Die größere Zahl der Darlehne Seitens der Creditsuchenden sind bisher zur Befreiung aus den drückendsten Schuldverhältnissen gemacht worden. Demnächst sind es Verbesserungen an Haus- und Wirthschaftsgebäuden, Viehankauf, Düngerankauf, Auseinandersetzungen mit Geschwistern bei Erbtheilungen, und endlich Ankauf von Grundstücken, die zur Aufnahme von Darlehen geführt haben. Auch verwenden oft die Vereine einen Theil ihres Capitals zum Dünger- und Saatkornankauf, um es an ihre Mitglieder zu mäßigen Bedingungen abzulassen. Die im Ganzen befriedigende Buch- und Kassenführung der Vereine geschieht meistens gegen eine mäßige Remuneration durch die Schullehrer, die Steuereinnehmer, die Förster, mitunter aber auch durch kleine Landwirthe. Die Vereine sind eingetragene Genossenschaften, welche Geld sowohl von Mitgliedern wie Nichtmitgliedern anleihen und an ihre Mitglieder wieder ausleihen. Allerdings haben die meisten darunter, namentlich Diejenigen, welche einen reinländischen Charakter tragen, keine Geschäftsantheile, die Gerichte haben indessen diesen Mangel in allen der Kommission bekannt gewordenen Fällen nicht als Eintragungshinderniß angesehen. Der Zinsfuß, zu welchem angeliehen wird, ist nach dem Kredit des Vereins, seiner Lage ꝛc. einigermaßen verschieden. Bei ihrer ersten Einrichtung haben sie wenigstens 5pCt. zahlen müssen und selbst zu diesem Zinsfuß oft nur von Freunden der Sache Geld erhalten können, gegenwärtig aber sind fast alle in der Lage, nicht mehr als 4½ pCt. für Anlehen geben zu müssen und nicht wenige haben schon für den größten Theil der von ihnen aufgebrachten Kapitalien den Zinsfuß auf 4pCt. reducirt. Fast alle diese Kapitalien werden mit einer dreimonatlichen gegenseitigen Kündigungsfrist aufgenommen, dagegen verleihen die Vereine auf bedeutend längere Fristen aus, meistens auf ein bis fünf Jahre, längstens bis zu 10 Jahren, unter Verpflichtung des Schuldners, das Kapital in jährlichen Raten während dieser Frist allmählich zurückzuzahlen. Für den Fall jedoch, daß die der Kasse zufließenden Fonds nicht ausreichen sollten zur Rückzahlung der dem Verein etwa gekündigten Depositen, und daß dem Verein auch eine anderweitige Beschaffung von Geldmitteln zur Befriedigung seiner Gläubiger nicht gelingen sollte, steht der Genossenschaft ein vierwöchentliches Kündigungsrecht gegen ihre Schuldner zu. Im Ganzen hat die Kommission den Eindruck gewonnen, daß beim Ausleihen der Gelder mit hinlänglicher Sorgfalt verfahren wird. In der Regel sind die Wohlhabenden und Gebildeten des Orts an der Spitze der Vereine. Speziell wird im Bericht die Vorsicht der Vereine im Großherzogthum Hessen bei ihren Operationen hervorgehoben. Dieselben leihen nur selten auf längere Zeit als ein Jahr aus und verlangen, wie viele rheinische, bei Darlehen unter 300 Mark mindestens einen, darüber zwei Bürgen. Sie nehmen 5 pCt. und eine sehr mäßige Provision und geben 4—4½ pCt., an Dienstboten und Gesellen 5 pCt. Der hessische Bauer ist nach der Ansicht des Mitgliedes, welches in dieser Gegend Vereine besucht hat, noch geweckter als der rheinische und daher befähigter zur Uebernahme der Leitungs- und Aufsichtsposten der Darlehnskassenvereine.

— Eine Verfügung des Cultusministers verbietet die Betheiligung der Schüler höherer Unterrichts-Anstalten an der Zeitschrift „Freya". Die Verfügung besagt, wie wir der „Pos. Ztg." entnehmen, zunächst, das Verbot der Schüler-Zeitschrift „Walhalla" sei dadurch umgangen worden, daß man einige Monate später ein Blatt derselben Tendenz unter dem Namen „Freya" herausgegeben habe. Der Minister äußert sich dann weiter wie folgt: „Die Jugend wird in einer Zeit, wo sie erst zu lernen hat, und dazu ihre Kräfte gesammelt erhalten soll, durch den Reiz, der für Viele darin liegt, schon mit eigenen Produktionen in die Oeffentlichkeit zu treten, von ihrer nächsten Pflicht abgezogen und durch die Art dieser Verbindungen vielfach zerstreut. Da sonach mit Sicherheit anzunehmen, das mögliche Gute an der Sache werde von den unausbleiblichen üblen Folgen entschieden überwogen werden, so ist Schülern eine Betheiligung an der Zeitschrift „Freya" ferner nicht zu gestatten und für künftig allgemein als Norm festzuhalten, daß Schülervereine zu Zwecken, die an sich zu billigen, nur dann zulässig sind, wenn sie sich wirklich auf Schüler und zwar auf solche, die einer und derselben Anstalt angehören, beschränken, so daß deren Direktor die Verantwortlichkeit dabei übernehmen kann."

— Die „Vermißten" — so schreibt die „Berliner Börs.-Ztg." — nehmen seit einigen Jahren in vielen hiesigen Localblättern unter den localen Nachrichten eine stehende Rubrik ein, ohne daß bisher irgend welche Auflösung dieser räthselhaften Erscheinung des hauptstädtischen Lebens gegeben ist. Wir glauben daher im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir unseren Lesern eine kurzgefaßte „Statistik und Geschichte der Vermißten der Residenz" nach amtlichen Quellen vorführen. Während des Zeitraumes von 1872 bis 1875 sind überhaupt 1012 Personen als „Vermißt" den Behörden gemeldet, und zwar 1872: 382, 1873: 342, 1874: 288, davon 501 Männer und Knaben, 431 Frauen und Mädchen, das Jahr 1872 weist demnach die größte Zahl der „Vermißten", d. h. der aus der Hauptstadt Verschwundenen nach und würde der Procentsatz der Bevölkerung nach, selbst London und Paris übertreffen, — wenn nicht von den 382 „Vermißten," — 202 Personen — wieder lebend aufgefunden wären! 1873 betrug die Zahl der Wiedererschienenen 181, 1874 161. In Summa kehrten also in dem dreijährigen Zeitraum — von den 1012 Vermißten — 544, also über die Hälfte, zurück. Von diesen waren 204 Frauen und Mädchen, 310 Männer und Knaben, davon 104 bis zum Alter von 16 Jahren. 288 „Vermißte" waren zur Haft gebracht, 92 hatten sich mit Geld aus dem Staube gemacht, und kehrten theils freiwillig, theils per Schub zurück. Sie hatten sich bettelnd und vagabondirend herumgetrieben, oder in den Höhlen des Lasters (darunter namentlich Knaben und Mädchen), angelockt vom Auswurfe der Menschheit, ein Asyl gefunden! 20 Personen, meist den besseren Ständen angehörend, darunter 5 verheirathete Frauen, hatten mit den Erkorenen des Herzens die Flucht ergriffen, um nach kurzem Rausche — beschimpft und moralisch bankerott — als verlorene Söhne und Töchter in die Heimath zurückzukehren. Ueberlassen wir diesen Theil der wiedergefundenen Vermißten seinem Schicksal und wenden wir uns nach dieser Auflösung des „Räthsels der Vermißten der Hauptstadt" zu dem Reste (81) der als lebend ermittelten Vermißten. Von denselben haben nach den amtlichen Listen 34 — unter ihnen hauptsächlich betrügerische Händler, geldgierige Speculanten, verschwenderische, diebische Handlungsbeflissene und Kassenbeamten, Boten ꝛc. — bei Nacht und Nebel der Heimath den Rücken gekehrt und meistens Amerika als das fernere Feld ihrer Thätigkeit gewählt. 10 Personen trieb hartes Geschick und Ungemach von Haus und Hof und Weib und Kind. 39 verunglückten (größtentheils durch Ueberfahren) und wurden von der Polizei-Behörde der Charité ꝛc. übergeben. Wenn nun das Wiederfinden der Vermißten nach dem Vorhergehenden ganz die Signatur des Wiederfindens jeder verloren gewesenen Sache hat, die mehr oder minder beschädigt erst wieder in die Hände des rechtmäßigen Besitzers gelangt, von der man oft wünscht, sie nie wieder gefunden zu haben, so ist dieses von der kleinen Hälfte der Vermißten — 468 — noch mehr der Fall. Den Tod in den Fluthen haben davon 226 gesucht oder gefunden, 133 haben das Leben durch Erhängen, Gift und Schnittwunden geendet, 46 sind durch Frost und Hunger, Kohlendunst ꝛc. umgekommen. Nur 63 Personen sind nicht ermittelt; — also wirklich „Vermißte". Von den 405 todt aufgefundenen „Vermißten" waren 125 Kinder und lebendige Personen bis zum Alter von 18 Jahren. Von 211 Männern und 69 Frauen, größtentheils im Alter von 18 bis 35 Jahren, waren 188 Männer und 32 Frauen verheirathet, 18 verwittwet, 21 geschieden, 11 getrennt lebende. Bei den Todten ledigen Standes waren, so weit die amtlichen Ermittelungen reichen, Liebeshändel, Furcht vor Strafe, unsittlicher Lebenswandel u. dgl. die Motive des Selbstmordes. Theilweise den besseren Ständen angehörend sind es „Künstlerinnen", Verkäufer und Verkäuferinnen, Verschwender, Figurantinnen, Dirnen und deren Zunftgenossen und — Opfer. — Die hohe Zahl der verheiratheten Personen, die den Tod gesucht oder gefunden, verdient besondere Beachtung, da nicht weniger als 12 derselben dem höheren Beamten- und Kaufmanns-, 88 dem Handwerkerstande, 23 der Industrie und dem Kleinhandel, der Rest dem Arbeiter- und Militairstande angehören. Wenn bei letzteren gekränktes Ehrgefühl, Furcht vor Strafe, Schulden ꝛc. die Motive der Hauptsache nach sind, so weisen die amtlichen Ermittelungen bei ersteren fast in allen Fällen auf Nahrungssorgen, häuslichen Kummer und unglückliche eheliche Verhältnisse hin, zu denen der Selbstmord den Schlußstein des freuden- und friedenlosen dahin schwindenden Lebens gebildet hat." Wir haben diesem Nachtstück unserer glänzenden „Cultur-Epoche" nichts hinzuzufügen: es gibt jedem von selber zu denken. Fragen möchten wir aber, wie man sich angesichts solcher Thatsachen den Ausgang denkt, wenn man mehr und mehr an dem Grundpfeiler der Moral und der Sittlichkeit, dem gläubigen Christenthum, und dessen einzigem Fundamente, der Kirche, rüttelt und deren Stärke zu untergraben sucht?

* **Königsberg**, 13. Juli. Gestern, so schreibt man der „K. H. Z.", sind unter den Arbeitern des im Bau befindlichen Festungsforts Lauth Unruhen ausgebrochen, zu deren Dämpfung sich Nachmittags eine starke Abtheilung Kürassiere nach Lauth hinaus begeben mußte. Ein Piquet derselben mit blank gezogenen Säbeln brachte Abends 6 gebundene Gefangene hier ein, welche im Beisein eines Vertreters der Staatsanwaltschaft sofort dem Gerichtsgefängnisse überliefert wurden.

* **München**, 13. Juli. Die letzten Aufführungen der Kreuzesschule in Oberammergau hatten im Jahre 1825 stattgefunden. Die Kreuzesschule hat Momente aus der Leidensgeschichte Christi zum Gegenstande, vorgebildet durch sechs Handlungen aus der Geschichte des alten Testaments. Die in diesem Jahre nach der oben angedeuteten langen Zwischenzeit wieder stattfindenden Vorstellungen sind angesetzt auf den 18. und 25. Juli, den 1., 8., 22. und 25. August, den 5., 12., 19. und 26. September, den 3. und 10. October.

Oesterreich-Ungarn.

* **Brünn**, 13. Juli. Heute Abend herrschte vollständige Ruhe. Auf dem alten Obrowitzer Friedhofe fand auch nicht ein Versuch zur Ansammlung statt. In dessen Umgebung herrschte wohl etwas regeres Leben als sonst, doch hatten sich meist nur Neugierige eingefunden. Neugierige sind es auch, welche die Militärabtheilungen umstehen oder denselben folgen. Für die Cavallerie- und Infanterie-Patrouillen fand sich nirgends ein Anlaß zum Einschreiten. Bei den Arbeitern scheint eine viel reservirtere Stimmung Platz gegriffen zu haben, aber von einer Geneigtheit zur Aufnahme der Arbeit ist noch immer durchaus nichts wahrnehmbar.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 18 Juli.

§§ Am 16. Juni d. J. entschloß sich eine Anzahl Bürger in ihrem Stammlokal, den St. Sebastian-Schützenverein durch ihre Betheiligung und Anschluß an denselben zu verstärken. Es ward in kurzer Zeit ein solcher Eifer rege, daß am 14. Juli die Liste mit 129 activen Mitgliedern geschlossen wurde. Diese Compagnie — selten in ihrer Art — wird geführt von einem 65jährigen rüstigen Bürger, einen Wappenherold von 71 Jahren, drei Jubilare, deren zwei 75 und einer 82 Jahre alt, an der Spitze. Die beiden ersten Züge bestehen aus 60- bis 70jährigen rüstigen Greisen, die andern Züge aus jungen Leuten bis zu 25 Jahren abwärts, größtentheils Kriegern und Söhnen obiger Schützen. Man rechne nun das Alter dieser rüstigen Schützen zusammen.

(*) In einem hiesigen Lokalblatt spukte gestern eine Notiz von zwei Sträflingen, welche in Sträflingskleidern mit brennenden Cigarren durch die Stadt spaziert sein sollen. Wie uns mitgetheilt wird, waren dieselben keineswegs ohne Aufsicht, vielmehr wurden sie von zwei Transporteuren in Civilkleidung escortirt; die beiden Gefangenen waren nämlich von Köln her requirirt worden, um hier gerichtliches Zeugniß abzulegen.

(*) In Oberbilk hat man dieser Tage einen kleinen Spitzbuben in der Kirche erwischt, der in sehr eigenthümlicher Weise mit dem Opferstock liebäugelte. Der zehnjährige Bursche, der sein Diebsgeschirr im Aermel versteckt trug, verstand die Rolle eines Heuchlers vortrefflich zu spielen, doch Alles half nicht: Die Polizei nahm ihn unter ihren Schutz, und wird derselbe hoffentlich von seinen Diebsgelüsten curirt werden.

(*) Am Kohlenthor hat man gestern mit dem Abbruche des dort stehenden Steuerhäuschens begonnen. Bis zum Feierabend war das Mauerwerk bereits niedergelegt, so daß bloß das Holzwerk noch aufrecht stand. Die Arbeiter werden sich indeß heute Morgen nicht wenig gewundert haben, als sie bemerkten, daß ihnen ein Stück Arbeit erspart war. Die Rolle nämlich, die in Köln vordem während der Nacht die bekannten Heinzelmännchen spielten, war hier von Ratinger- und Ritterfräßler Jungens übernommen worden, welche eifrig das Holzwerk herunterklaubten und sich ganz ritterlich prügelten, wenn einer dem andern ein größeres Stück vor der Nase wegstipitzte.

(*) Unter dem Zollthor stand heute Morgen ein Fuhrmann mit seinem Karren. Die Brücke sowie das Rheinwerft waren durch Fuhrwerk versperrt, so daß an's Weiterkommen vorerst nicht zu denken war. Plötzlich marschirt eine Compagnie des 39. Infanterieregimentes heran; der Hauptmann sprang mit gezogenem Degen auf den Fuhrmann los und drohte mit Schlägen, wenn er nicht augenblicklich Platz mache. Nach vielem Arbeiten gelang es dann endlich, das Fuhrwerk aus dem Wege zu bringen und der kühne Krieger schritt muthig weiter. Die Scene am Thor aber erbitterte nicht nur das Publicum sondern selbst Beamte, die im Heerdienste ergraut waren.

Düsseldorf, den 17. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,48 Meter. Wind N.-O. Luftwärme: + 15½. Wasserwärme: + 17. Barometer: 27—9.

= **Angermund**, 16. Juli. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr ward uns ein ähnliches Schicksal zu Theil, wie vielen Orten der Umgegend: unsere Opferstöcke in der Kirche sind rein ausgeplündert. Da dieselben allmonatlich geleert werden, so mag der Spitzbube, der von vielen Leuten bemerkt worden ist, als er aus der Kirche trat, immerhin einen anständigen Fang gethan haben.

* **Köln**, 16. Juli. Gutem Vernehmen nach — schreibt die „Köln. Vztg." — hat die nunmehr geschlossene gerichtliche Voruntersuchung der Kölner Kloster-Affaire die vollständige Richtigkeit und Genauigkeit der s. Z. von uns darüber gebrachten Mittheilungen ergeben. Diejenige Darstellung, deren Verbreitung die „Köln. Ztg." alsbald nach dem Vorfalle sich angelegen sein ließ, erweist sich hiernach als eine wesentlich abgeschwächte und falsche: die gerichtliche Untersuchung ist mit der größten Sorgfalt bezüglich der Ermittelung des ganzen Thatbestandes und mit äußerster, von den Katholiken der Stadt dankbar anzuerkennender Rücksichtnahme auf die von dem oft genannten Beamten so schwer gekränkten Ordensfrauen geführt worden. Von den Letzteren werden einige den deutschen Boden in nächster Zeit verlassen; sie haben sich aber bereit erklärt, zu der etwa noch nothwendig werdenden öffentlichen Verhandlung behufs Zeugnißabgabe persönlich zu erscheinen. Durch die Beendigung der gerichtlichen Untersuchung ist jetzt auch die Basis für die Fortführung des einstweilen sistirten Disciplinar-Verfahrens geschaffen.

* **Essen**, 16. Juli. Gestern gegen Mittag warf, wie die „Ess. Vztg." mittheilt, jedenfalls aus Unglück — ein Vorbeigehender einem ca. 9jährigen Mädchen in der Accazien-Allee den Rest einer brennenden Cigarre in ein Körbchen mit leicht brennbaren Stoffen, welches das Kind am Arme trug. Leider fingen die Stoffe Feuer, welches sich rasch auf die Kleider ausdehnte und das unglückliche Kind derart verletzte, daß es schon gestern Abend verschieden ist.

Neviges, 13. Juli. „Gestern Nachmittag 5¼ Uhr erschien — so melden die „Wupp. Vbl." — Herr Landrath Tiedemann in Begleitung des hiesigen Herrn Bürgermeisters im Franziskanerkloster und machte im Auftrage der Regierung zu Düsseldorf die amtliche Mittheilung, daß die hiesige Klostergemeinde mit dem 15. Aug. c. aufgelöst sein müsse. Vor 14 Tagen besuchte der Herr Landrath ebenfalls das Kloster, erklärte, daß das Klostergesetz Gesetzeskraft erlangt habe und gab als spätesten Auflösungstermin den 3. Dec. c. an. Die unerwartete nachträgliche Abkürzung der Auflösungsfrist — den hiesigen Klosterinsassen in der Spanne Zeit vom 12. Juli bis excl. 15. Aug. ein entsprechendes Unterkommen zu verschaffen, ist gewiß keine Kleinigkeit — scheint wenig dafür zu sprechen, daß man möglichst schonend bei Ausführung des Klostergesetzes zu Werke gehen wolle."

* **Bochum**, 15. Juli. Heute Morgen wurde am hiesigen Kreisgerichte gegen den früheren Redacteur Blum und Verleger Suren verhandelt wegen Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica durch die Westfäl. Volkszeitung. In Ansehung der so zahlreichen Vorbestrafungen Blum's beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten; gegen Suren, der sich darauf berief, daß er die Artikel erst nach der Ausgabe gelesen habe, beantragte er jedoch Freisprechung. Der Gerichtshof verkündete nach etwa halbstündiger Berathung das Urtheil, dahin lautend, daß beide Angeklagte freizusprechen seien. Was zunächst die Aufnahme der Encyclica betreffe, so habe die „Westf. Volksztg." in dem Sinne sich keines größeren Vergehens schuldig gemacht, da die Encyclica als historisches Schriftstück das Interesse jedes Zeitungslesers in großem Maße in Anspruch nehme, als liberale Zeitungen. Letztere haben in dieser Absicht es ihren Lesern mitgetheilt, und die Leser der Westf. Volksztg. haben in diesem Sinne deshalb dasselbe Recht, auch in ihrer Zeitung das Schriftstück zu lesen. Außerdem sei kein hinreichender Beweis vorhanden, daß durch die Veröffentlichung derselben Blum zu erkennen gegeben habe, daß er den strafbaren Inhalt billige; dasselbe sei objectiv, ohne jede persönliche Bemerkung in der „Westfäl. Volkszeitung" wiedergegeben. Ein strafbarer dolus sei somit nicht auffindbar und deshalb habe Freisprechung zu erfolgen.

* **Oberhausen**, 15. Juli. Die „D. Vztg." meldet: Gestern Abend geriethen einige Bergleute mit einem Manne S. von hier in Streit, der so unglücklich endete, daß S. mit einem schweren Bügeleisen einen der Bergleute todt schlug und die übrigen mehr oder minder schwer verletzte. Ueber die Ursache der Streitigkeiten verlautet noch nichts Sicheres. Die Untersuchung wird das Nähere ergeben und die Schuldigen dem Arme der Gerechtigkeit überliefern.

* **Cleve**, 12. Juli. Den Anwohnern der Donsbrügger-Haide wurde in den letzten Tagen die außerordentlich bedeutende Tragweite des neuen Gewehrs in ganz erschreckender Weise zur Kenntniß gebracht. Bei einer daselbst abgehaltenen Uebung seitens des hiesigen Bataillons, oder einer Abtheilung desselben, überschritten die Kugeln in nicht geringer Zahl die ohne Zweifel mit größtmöglichster Vorsicht gezogene Postenkette, und drang unter anderen ein Geschoß durch die verschlossene Stallthür eines Hauses der im Stalle befindlichen Kuh tief in den Schenkel. Der Eigenthümer des verletzten Thieres ist prompt seiner Forderung gemäß entschädigt worden und so diese Angelegenheit erledigt. Man kann sich aber des Gedankens nicht erwehren, wie leicht unter solchen Verhältnissen die Verletzung oder gar Tödtung eines Menschen hätte stattfinden können und ist der Wunsch wohlberechtigt, nach solchen Vorkommnissen die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt zu sehen.

Samstags-Hechel.

Düsseldorf, 17. Juli.

Dacht' ich einst, von Davus Haupte
Stäch' ein Lorbeerblatt hervor.
Als ich prüfte das Belaubte,
War das Blatt ein — langes Ohr!

Als die letzten Lebenstage des nunmehr sanft heimgegangenen „Onkel Spener" bereits gezählt waren, braute ein Düsseldorfer Doctor für den alten Herrn noch eine Mixtur, in welcher die eigene Galle des lieben Doctors eine Hauptrolle spielte, nebst einigen Haaren, die man andern Düsseldorfer Persönlichkeiten ausraufte, freilich ohne daß dadurch die Glatze des Doctors verschwunden wäre. Im Gegentheil, die „Blöße" des ehrenwerthen Herrn wurde immer bedenklicher, und sein Patient in Berlin, „Onkel Spener", starb unterdeß an verdorbenem Magen. Seitdem trauert manche „Tante" und flieht die Herren Doctoren, besonders jene, die ihre christliche Nächstenliebe, von welcher sie als neuprotestantische Kirchenväter und Apostel des modernen Liberalismus so ungeheuer viel zu trompeten wissen, dadurch bethätigen, daß sie ihre glänzend erbärmlichen Kenntnisse zur Fabrikation von Pasquillen verwenden. „Sie sind auch darnach!" — Die Falkfeier kann noch immer nicht zur ewigen Ruhe gelangen und spukt bedenklich in verschiedenen Köpfen, so daß man in unserer geistlosen Zeit beinahe an Geister glauben sollte. Um dem Unfuge ein Ende zu machen, ist schon seit 14 Tagen ein berühmter Naturforscher beschäftigt, auf naturwissenschaftlichem Wege, der bekanntlich von der Tonhalle nach dem Malkasten über die Seufzerbrücke führt, die bekannte Lücke zwischen den 2000 und 6000 Fackeln auszufüllen oder aufzuklären. Der gelehrte Herr ist bereits zu so überraschenden Entdeckungen gelangt, daß die ganze Universität zu Hackelpfiffelsberg aus dem Schlafrocke gefahren ist.

Man höre, glaube und staune: Am Fackelabende war in der Umgegend von Düsseldorf trotz der warmen, schönen Nacht auf 4 Stunden 59 Minuten 59 Secunden kein Johanniswürmchen zu sehen, allein am andern Morgen fand man ganze Aschkörbe voll melancholisch funkelnder Leichname vor den Thüren der kaltberauschten Fackelmeier stehen. Diese Kniffeologen nämlich hatten im Fackelzuge Jeder 100 der vom vielen „Leuchten" angelockten Johanniswürmchen, an einen Zwirnfaden gereiht, am Hute nach sich gezogen, und die erschienen nun, durch die Parteibrille mit liberalen Gläsern betrachtet, sämmtlich als Laternenköpfe. Da nun die ultramontanen Beobachter des fackelnden Zuges vor Aerger blind waren, auch die petroleumduftende Atmosphäre der fackelziehenden Altkatholiken gar manchem dieser armen Seelchen das Lebenslicht ausgepustet hatte, so kann man jenen es nicht verdenken, wenn sie die die armen Würmchen nicht sahen, und deshalb weniger Glanz zählten. — Einige bisher verkannte dichterische Talente und Componisten Düsseldorfs lagerten in dieser Woche ihre Thränen theils hier im „Anzeiger", theils in der „Rhein- und Ruhrzeitung" ab, die, wie aus Krähwinkelheide gedrahtet wird, sich ein eigenes Bassin für diese Flüssigkeit angelegt haben soll. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther können wir indessen mittheilen, daß der Rhein seit gestern 3 Zoll gefallen ist und dem Schützenplatz keine Gefahr droht. Wenngleich nun auch Armuth nicht glücklich macht und Reichthum keine Schande ist, so wissen wir doch den Schmerz zu ermessen, den ein Dichterling empfinden muß, wenn er trotz aller Mühen seine Reime, die seelenvollen Ergüsse seines patriotischen Culturkampfeifers, nicht an den Mann, und ganz besonders nicht an den richtigen Mann zu bringen vermag. Leider müssen auch jetzt gerade in Düsseldorf die Orgeldreher verboten sein, so daß auch diese den herrlichen Hymnus nicht einmal nach „bekannter Melodie" zur Kenntniß der Kindermädchen und Straßenjugend bringen können. Fahr wohl! Du letzter Hoffnungsstern! Doch halt — ein süßer Trost ist noch geblieben: die Düsseldorfer Kirmeß. Dorthin kommt jedenfalls eine Mordgeschichte und „sieben neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr." Das bei dem Falkessen in die Rumpelkammer verwiesene ausgezeichnete Gedicht mit Reimen könnte auf der Kirmeß die acht Seligkeiten voll machen und so oft gesungen werden, als der Dichter sich daran ergötzen wollte. Was man selbst kocht, schmeckt doch immer am Besten. Schlimm, sehr schlimm ist es aber

„Wenn ist das Mahl, wie's Lied, ein ärmliches Gemisch!
Zu schlechten Versen, Franz, gehört ein guter Tisch."

Freilich ist uns ein guter Tisch ohne schlechte Verse noch lieber, denn die Schlafmittel sparen wir für Abends. — Die hiesige „Volkszeitung" macht die Welt auf einen neuen Federabgang des Herrn Dr. Adolph Kohut aufmerksam, der, nach dem Leidartikel zu schließen, zu großen Erwartungen berechtigt, indem er auf einmal das „non possumus" brechen soll. „Nachrichten aus dem Osten des Reiches" lassen darauf schließen, daß — trotz des Niederganges der Wälder und der Holznoth an Fidibus nie Mangel sein wird, denn der „alte Fuhrmann" und der „deutsche Verein" fabriziren deren so massenhaft, daß das Scherflein" des Herrn Kohut andern Zwecken dienen kann. — „Nachrichten aus dem Osten des Reiches geben uns Berechtigung zu der Hoffnung, daß jetzt schon jene Aera angebrochen ist, die von allen wahrhaft friedliebenden Staatsbürgern seit langer Zeit ersehnt worden, jene Aera des Einlenkens in die Wege"..... nach der Golzheimer Insel, wo in den nächsten Tagen die Beweismittel aus solchen Quellen geschöpft werden, daß sie „auch für den weniger gebildeten Mann leicht faßlich und verständlich" sind.

Vermischtes.

* Stuttgart, 12. Juli. Dem „Schw. M." schreibt man über eine Erdtrombe, welche sich in der Richtung von Berkbach gegen Pfahlheim, bei Ellwangen, einem am 8. d. M. stattgehabten Gewitter anreihte: Der Himmel war dicht umwölkt, die Luft meist ruhig und der Wind veränderlich. In der nordöstlichen Gegend waren zuerst zwei weißlich graue Säulen zu sehen, die, je näher sie herankamen, in eine vereinigt wurden, und mit furchtbarem Rauschen und Getöse, staubend, rauchend von schwefelichem Dunst, an dem östlichen Flügel des Pfarrorts Pfahlheim wirbelnd in einer Breite von 50 bis mehr denn 200 Fuß dahinbrausten. Alles, was dieser Erdtrombe in den Weg kam, wurde mehr oder weniger beschädigt, zerstört und theils mit fortgeführt. Gegen 16 Wohnhäuser und Scheunen wurden an den Dächern und Fenstern schwer beschädigt. Ein massives, vor wenigen Jahren neu gebautes Oekonomiegebäude wurde total eingerissen, Zäune und Bäume umgerissen, abgeknickt und entwurzelt, Felder, Gärten und Aecker grausenhaft verwüstet, Bleichtücher, Wäsche, Kleidungsstücke, Geflügel wurden mit fortgenommen. Ein Bienenschwarm, mit Korb und Schranne, auf welcher derselbe stand, sind rein verschwunden. Von einem vor dem Ort gelegenen Weiher wurde das Wasser trompetenförmig angezogen. Das Prasseln der Dächer und Krachen der Hölzer und Bäume machte auf die Bewohner des Orts einen erschütternden Eindruck. Am größten ist aber die Verwüstung in dem benachbarten Fürstlich Wallersteinschen Laubwald „Nonnenholz", wo dieses Naturspiel sein Ende nahm. Die größten Eichen sind wie die kleinsten Bäume umgerissen, abgeknickt, zerfetzt und der Schaden unberechenbar, ein Bild, wie es uns der 26. October 1870 in unseren Tannenwäldern zeigte. Von all den benachbarten Ortschaften wurde diese Naturerscheinung gegen 20 Minuten lang gesehen.

* Ein Bauer aus F.-Remete in Ungarn hatte — wie „Ung" erzählt — jüngst ein merkwürdiges Abenteuer zu bestehen. Er hatte sich im Walde niedergelegt, um zu schlafen, als ein etwa anderthalbjähriger junger Bär herbeikam und ihn von hinten umarmte. Der Bauer wartete eine Weile, bis Meister Petz die Unterhaltung satt bekommt; als er aber sah, daß dieser immer lustiger und muthwilliger wurde und ihn seine Krallen empfindlich fühlen ließ, wandte er sich um und hieb ihm tüchtig auf's Maul. Die gute Laune des Bären verwandelte sich in Zorn und er gab den Schlag mit Zinsen zurück. Der Bauer schleuderte nun den Bären zur Erde, dieser that, als er wieder auf den Tatzen stand, desgleichen mit dem Bauer. So ging's eine gute Weile, aber während der Kampf den Bären gar nicht zu ermüden schien, fühlte der Bauer, daß es mit seinen Kräften zur Neige gehe. Er begann um Hilfe zu rufen und bald erschien ein Waldhüter, Jurkó, ein ausgezeichneter Schütze. Als der Bär wieder einmal nach oben zu liegen kam, feuerte Jurkó sein mit Hasenschrot geladenes Gewehr auf ihn ab. Damit schadete er Petz nicht viel, aber mindestens ward er in die Flucht getrieben, Jurkó lud nun das Gewehr mit einer Kugel und traf das Thier zum zweiten, dann zum dritten Male. Nun stürzte es mit funkelnden Augen auf Jurkó. Der Letztere fand es angezeigt, zu laufen, was er konnte, und warf seinen Pelz ab, um weniger behindert zu sein. Der Bär stürzte sich auf den Pelz, zerriß ihn in kleine Stücke und stürzte dann erschöpft zusammen.

* Der französische Schauspieler Perlet war außerordentlich mager und seine Magerkeit nahm so zu, daß er endlich einen Arzt consultirte, der ihm rieth, ein Bad in den Pyrenäen zu versuchen. Nachdem er von seinem Director Urlaub erhalten, reiste er zu den betreffenden Mineralquellen, wo er längere Zeit mit großem Eifer badete, aber vergebens: er nahm nicht um ein Loth Fleisch zu. „Geduld," sagte der Badearzt; „es gibt nichts Besseres als unsere Bäder, um die Leute fett zu machen." Eines Tages, als Perlet wieder mit philosophischem Gleichmuthe auf das Embonpoint wartete, das niemals kam, hörte er ein Gespräch im nächsten Badezimmer, das von dem seinen nur durch eine dünne Bretterwand getheilt war, und welches eine enorme Dame inne hatte, dick, wie eine Hottentottin. „Doctor," sagte sie, „ich fange an es müde zu werden." „Warum?" fragte der Aeskulap. „Nun, ich bin gerade so enorm dick, wie ich war, als ich kam." „Ein wenig Geduld, Madame," sagte der Doctor, „es gibt nichts Besseres als unsere Bäder, um die Leute mager zu machen." Als Perlet diese Worte gehört, sprang er aus dem Bade, kleidete sich an, lief nach seinem Hotel, zahlte seine Rechnung und fuhr mit dem nächsten Zug nach Paris. „Wie? Sie sind schon da und noch immer so mager? Die Bäder waren also unwirksam?" fragte der Director. „O nein", war Perlet's Antwort, „sie wirken, aber so seltsam, daß ein Theil des Wassers die Leute fett und der andere sie mager macht. Ich fürchtete deshalb, auf einer Seite noch magerer und auf der anderen fett zu werden, und ich bin lieber hager als ein Monstrum."

* Die Polizeibehörden des Continents haben ein Circular der Metropolitan Police-Station zu London erhalten, welches eine Belohnung von 200 Pfund Sterling für die Entdeckung eines großartigen Juwelendiebstahls aussetzt. Madame Stevens in London ist am 28. Juni, Abends 8 Uhr, von ihrer französischen Kammerjungfer, Madame Pauline, plötzlich verlassen worden und hat letztere ihrer Herrin eine dunkelgrüne Maroquintasche mit Schmucksachen im Werthe von vielen Tausenden Pfund Sterling mitgenommen. Es befinden sich darunter mehrere Diamanten von seltener Größe, viele orientalische Amethysten, kostbare Perlen 2c., Alles in sehr werthvoller Fassung. Wohin sich die Diebin gewendet, darüber fehlt bis jetzt jede Spur.

Bekanntmachung.

Städtische Rhein-Bade-Anstalt betr.

Im nördlichen Ende der Carl-Theodor Insel in der Neustadt ist eine neue städtische Rhein-Bade-Anstalt errichtet und deren Benutzung unter folgenden Bedingungen gestattet.

Alle männlichen Personen dürfen dort täglich von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr unentgeltlich baden. Knaben unter 16 Jahren dürfen täglich von Nachmittags 4½ Uhr, Mittwoch und Samstags von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends baden und sich von dem anwesenden Schwimmmeister unentgeltlich im Schwimmen unterrichten lassen.

Für die Anstalt ist eine besondere daselbst aushängende Polizeiverordnung erlassen und werden die Badenden auf die Bestimmungen derselben verwiesen.

Düsseldorf, den 13. Juli 1875.

Der Oberbürgermeister,
J. V.:
Der erste Beigeordnete
Fritzen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 resp. 10 des Regulativs für die Erwerbung von Grabstellen auf den Kirchhöfen der Stadt Düsseldorf vom 1. October 1870 resp. 1. September 1874 werden Diejenigen, welche in der Zeit vom 1. October 1870 bis jetzt Grabstellen auf den Kirchhöfen hiesiger Oberbürgermeisterei erworben haben, hierdurch aufgefordert, die in dem § 5 resp. 9 der vorbezogenen Regulative festgesetzte Aufsichtsgebühr von 5 Sgr. oder 50 Pfg. pro Grabstelle bei der Stadt-Kasse einzuzahlen.

Düsseldorf, 12. Juli 1875.

Der Oberbürgermeister.
J. V.:
Der erste Beigeordnete
679 Fritzen.

Am Montag den 19. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf Hausmobilien aller Art, 1 Billard 2c. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher
Hellwig.

Vieh-Salz-Niederlage

bei
A. Tapken u. van Calker,
688 Carlsplatz 22.

Die neu erbauten Häuser Brüderstraße Nr. 7 u. 9 mit Gas- und Wasserleitung, sowie kleinem Garten sind ganz oder etagenweise zu vermiethen event. zu verkaufen. Näheres bei **J. Kürten** in Eller.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir hiermit die Anzeige von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten theuren Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gust. Bolten.

Derselbe starb gestern Nachmittag 6 Uhr in Folge einer Nervenkrankheit im Alter von 33 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der h. kath. Kirche.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Morgen 9 Uhr vom Marienhospital aus statt und sind alle, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlich eingeladen.

Düsseldorf, d. 16. Juli 1875.

K. Herkendell's
Café-Restauration:
Mittagessen, kalte und warme Speisen!
Wein, Selters, Bayerisch (Eis) Bier!!!
Ratingerstraße 6, bei der städt. Klinik.
Elegantes Estaminet!!

Am **Montag** wird bei Herrn Felder auf Buchholz ein

Selbstableger

probirt. Herren Interessenten werden freundlichst eingeladen, sich von der Leistungsfähigkeit dieser besonders empfohlenen Mähmaschine zu überzeugen.

Im Auftrage des Herrn Reuther in Honnef.

Hilden, den 16. Juli 1875.

700 **Fr. Steinberg** in Hilden.

Odontine,

Zahnpulver, Zahnpasta und Mundwasser, garantirte Zahnbürsten sowie Nagel-, Haar-, Kleider- u. Taschenbürsten in größter Auswahl empfiehlt

685 **Christoph Bertram,**
Hoflieferant, Bolkerstraße Nr. 5.

Zu verkaufen:

eine frischmelke Kuh bei 675
Geschwister Theegarten
in Garath.

4 junge Löwenhunde

zu verkaufen. W. s. d. E. 671



Circus Althoff



gibt während des Schützenfestes täglich

Grosse Vorstellung.

Die Gesellschaft besteht aus 30 Personen, 16 dressirt. Pferden, 1 dressirt. Edelhirsch.

Haupt-Vorstellung

Abends 8 Uhr, wobei große Pantomime
„Aschenbrödel" ausgeführt von 70 Kindern.
Es ladet ergebenst ein 673
Althoff.

Thüren.

In solide gearbeiteten **Zimmerthüren, Bekleidungen und Leisten** erhielten wir wieder neue Sendung. Zugleich empfehlen eine Parthie fertiger **Fensterrahmen** in Eichen und Kienholz zu **ermäßigten** Preisen. 653

Zippmann, Furthmann & Funcke
Friedrichstr. 24.

Zucker.

Würfelzucker	pr.	Pfd.	5	Sgr. 8	Pfg.
Raffinade Ia	„	„	5	„ 4	„
im Hut	„	„	4	„ 10	„
Stampfz. Ia.	„	„	5	„ 4	„
bei 5 Pfd.	„	„	5	„ —	„
Candis weiß	„	„	7	„ 4	„
„ braun	„	„	6	„ 8	„
Farin Ia weiß	„	„	4	„ 8	„

empfehlen 650
Fr. Laux & Comp.
Hohestraße Nr. 6.

Tanz-Cursus.

Auf mehrseitiges Verlangen beabsichtigt Unterzeichneter in **Urdenbach** bei dem Wirthe Herrn Oebels, Dienstags und Freitags von ½9 Uhr Abends an Tanzunterricht zu ertheilen, zu welchem junge Damen und Herren, die das Tanzen erlernen wollen, auf Dienstag den 20. ds. ½9 Uhr freundlichst einladet

Aug. Emmerich,
Tanzlehrer.

Ausverkauf

von **Glacé-Handschuhen, Schlipse, Hosenträger** 2c. unter Fabrikpreisen.

Auch kann das Geschäft nebst Einrichtung übernommen resp. verkauft werden. Näh. Schadowstraße 35. 679

Hohestraße 34.

ist eine schwere eichene Treppe und eine große eiserne Säule zu verkaufen. 672

Dienstm. erh. jederzeit gute Stellen. Fr. v. d. Halben Mühlenstr. 23, 2 St.

Ein auswärtiges zuverlässiges

Mädchen

wünscht Stelle, am liebsten als Küchenmädchen.
Die Expedition sagt wo. 661

Fleißige Mädchen

für Accordarbeit gesucht von
Braun & Bloem,
514 Thalstr. 44.

Ein braves

Kinder-Mädchen

515
gesucht Bolkerstraße 34.

Maschinen-Näherinnen

gegen hohen Lohn gesucht. 391
Alexanderstraße 10.

Ein Dienstmädchen gegen hohen Lohn gesucht. Neubrückstr. 21.

Es wird ein brav. kath. Mädchen bei Kindern und etwas Handarbeit gesucht. Karlsplatz-Ecke Nr. 19.

Ein ordentlicher Knabe

gegen entsprechenden Verdienst, als Lehrling gesucht. 683
Wm. Fischer.
Drechslermeister, Poststraße 4.

Ein

Vergolderlehrling

gesucht, welcher gleich verdient, von
Heinrich Schäfer,
Neustraße Nr. 10.

2 zuverlässige Zimmerleute auf dauernde Accordarbeit gesucht.
Lindenstraße 120.
458 **parterre.**

Zimmer- u. Schreinergesellen gesucht. 507
C. Schiffer,
Kreuzstraße 36.

Ein tüchtiger zuverlässiger

Gärtner,

welcher sich auf den Gemüsebau versteht, wird zum 1. August ges. Von w. s. d. Exp. 497

Ein tüchtiger Bäckergeselle gegen guten Lohn gesucht. **Hermann Becker,** Cölnerstr. 272, Bäckermeister. 618

Dachdecker-Gehülfen.

Mehrere Dachdeckergehülfen gesucht.
Jac. Ditgens, Mühlenstraße 18

Ein Gärtner

wird auf ein Gut im Bergischen gesucht. D. E. s. w. 658

Schuhmacher-Gesellen

auf feinste Damen-Arbeit gesucht
682 Capuzinerstraße 2.

Schriftsetzer

gesucht. Buchdruckerei v. **Fr. Dietz**

Gärtner und Viehwärter

sofort gegen hohen Lohn gesucht durch **Worringer,** Kurzestr. 13.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft und Wohnung von **Hohestraße 35** nach **Friedrichstraße 14** verlegte.

Louis Thym,
Tapezierer, Polsterer
315 und Decorateur.

Gesucht

zum sofortigen Antritt eine gut möblirte Wohnung von zwei bis drei Zimmern, möglichst erste Etage, in der Nähe der Ulanen-Kaserne.

Offerten nimmt **P. J. Stübben,** Alleestr. 40, entgegen. 623

Ein Zimmer zu vermiethen.
655 Kronprinzenstr. Nr. 11.

Schlafstellen zu vermiethen Kreuzstraße 9. 681

Hohestraße 10

möblirtes Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen. Zu erfragen **nur** auf der ersten Etage.

2—4 Zimmer sind zu vermiethen Nordstraße 21.

4—5 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Zu erfragen Klosterstr. 36a, 1. Etage.

Grafenbergerstr. Nr. 1
ist das große Eckhaus, zu jedem Geschäfte geeignet, ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres im Nebenhause Nr. 3. 189

Erste u. zweite Etage

zu vermiethen Münsterstraße. Näh. Derendorferstraße 38. 305

In der Nähe des Hofgartens zu verkaufen ev. zu vermiethen ein schönes einstöck. Haus und ein schönes zweistöck. Haus mit Thorweg.
Näheres Taubenstr. 10. 455

In Flingerbroich sind Zimmer zu vermiethen von Joh. Meurers Lindenstraße. 662

Ein **Pianino** zu vermiethen Schadowstraße 83. 620

Ich wohne jetzt
Flingerstraße 41.
Franz Jumpertz,
585 Hof-Buchbinder.

Westf. Schinken

521 sehr billig bei
M. Eich, Bilkerstraße 19.

Köchinnen, Ammen, Kellner, Mamsellen für Läden und Wirthschaften, Dienstmädchen u. s. w. werden fortwährend besorgt durch
H. W. Pfarrer,
154 Dortmund, Zimmerstraße 154.

Kirchen-Kalender.

Juli.

Sonntag 18 Juli. 9. n. Pf. Ev. Jesus weint übe. Jerusalem Luc. 19. Arnold.

Heute Fest des h. Apollinaris, des Patrones der Stadt.

In St. Lambertus 9 Uhr feierliches Hochamt, danach Prozession durch die Stadt. Nachmittags 5 Uhr Festpredigt.

Montag 19. Juli. Vincenz von Paul.

Dinstag 20. Juli. Aurelius.

Mittwoch 21. Juli. Daniel.

Donnerstag 22. Juli. Maria Magdalena.

Freitag 23. Juli. Apollinaris.

Samstag 24. Juli. Christina.

Mein Schuh- u. Stiefellager
Capuzinergasse 21
bringe ich in empfehlende Erinnerung und werden Anfertigungen nach Maaß schnell und prompt ausgeführt. 657
Franz Schmidt.

Lager in Pariser
Glasstülpen
C. Brinkmann,
263 **Carlsplatz 9.**

Seit dem 1. Juni d. J. befindet sich mein
Handschuhgeschäft
7. Elberfelderstraße 7.
Ernst Ausbüttel,
183 früher Volkerstraße 15.

Möbel-Lager
eigener Fabrik
von
E. Paffrath
Schadowstr. 48.
Empfehle gut gearbeitete Möbel unter Garantie. 984

Die Korbwaarenfabrik
Schadowstraße 48
empfiehlt eine Auswahl Korbmöbel, Blumentische, Sessel, Kinderwagen Damenkörbe, Markt- und Schließkörbe



2c. Reparaturen werden schnell u. billig besorgt. 180
Jos. Werners, Korbmacher, Schadowstraße 48.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
542 **A. Meyer,** Wallstraße Nr. 13.

Bestes
Ochsen- und Kalbfleisch
empfiehlt
Steph. Gather, Metzger
656 Kronprinzenstraße 11.

Ochsenfleisch erste Qualität. Ausgezeichnetes **Kalbfleisch** empfiehlt
Wilhelm Voetges,
660 Hundsrückenstr. 60.

2000 Thaler
auf 1. Hypothek zum Ausleihen bereit. Näh. i. d. Exp. d. Bl. 665

Grasaufwuchs
auf der Wiese der alten Vogelstang zu Flingern ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Heinrich Zaster** in Flingern.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Etüer,**
16 Zollstraße 8.

Fortwährend schönes **Luzernehen** 9 Ctr. 1 Thlr. 10 Sgr. zu haben bei **Jos. Otten,**
645 Wehrenstraße 166.

Stühle mit Binsen-Bretter-, Latten- und Ledertuch-Sitzen, per Dutz. von 14 Thlr. ab, verfertigt unter Garantie, sowie Reparaturen reell ausgeführt, von **P. Sonnen,** Stuhlmachermstr. Himmelgeist Nr. 72.

Dr. med.
August Rheinstaedter
Specialarzt für
Frauen-Krankheiten.
Sprechstunden 10—12.
Cöln,
Mohrenstrasse Nr. 22.
Alle auf dem Gebiete der Frauenkrankheiten vorkommenden Operationen werden mit Hülfe der neuesten Instrumente und Apparate (Galvanokaustik 2c.) ausgeführt.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
wird bei dem Wirthe Herrn Carl Schmitz hierselbst, der diesjährige Grasaufwuchs der nachbenannten Fürstlich von Hatzfeld'schen Wiesen in Loosen gegen Zahlungs-Ausstand öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zwar:

1) von 20 Hect. 33 Are 60 Meter im Schallsbanden,
2) „ 1 „ 78 „ 71 „ im Pastoratsbanden,
3) „ — „ 45 „ 67 „ „ Domainenbanden,
4) „ 1 „ 52 „ 78 „ „ „ Niederbanden an der Schluckshütte,
5) „ 1 „ 27 „ 8 „ „ „ ditto am Schallsbanden,
6) „ — „ 62 „ 54 „ „ „ ditto im Forstbusch,
7) 3 Morgen Hafer im Calcumerbanden und
8) 1 Morgen Hafer und 18 Morgen Weizen im Wild.

Calcum, den 16. Juli 1875.

Der Fürstlich Hatzfeldt'sche Rentmeister
König.

670

Gras-Verkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf 36 Morgen Wiesen im **Bohnenbanden** und 7 Morgen im **Lintorferbanden** am Henckesforst wird am
Dinstag den 27. Juli c.,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Lokale der Wittwe Perpeet zu Angermund, in Parzellen auf Credit versteigert werden.

Heltorf, den 10. Juli 1875.

Der Rentmeister
Berenbrok.

677

Verpachtung.

Herr **Heinrich Tappert** läßt 648
Dienstag den 3. August 1875,
Nachmittags 2 Uhr,
beim Wirthe **Heinrich Kuth,** zu Wersten sein zu Wersten am Dammsteg gelegenes Ackergütchen, bestehend in Wohnhaus mit Anbau, Scheune, Stallung, Garten, Baumhof, Wiese und Ackerland, groß 13¾ Morgen, sowie 151 Ruthen Wiese in den Hildenerbänden, in zwei Parzellen mit ca. 11½ resp. 3¼ Morgen Flächenraum, für Gärtner sehr geeignet, auf 12 Jahre öffentlich verpachten. Antritt 1. Mai 1876.

Benrath. **Daniel,** Notar.

Pensionat

Unter der Leitung der Ursulinerinnen zu Herck-la-Ville bei Hasselt Belgien.

Höhere Bildung, solider Unterricht in der französischen, deutschen und englischen Sprache, Zeichnen, Klavier, Gesang und allen Arten weiblicher Handarbeiten.

Umgangssprache: Französisch. Preis 350 Franken.

Prospectus in der Anstalt zu haben. 669

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen verkaufe ich sämmtliche
Schuh- und Stiefelwaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 654
Franz Schmidt, Mertensgasse Nr. 4.

Um schnell zu räumen
Ausverkauf
einer bedeutenden Partie
Weißwaaren, wie Kragen, Manschetten
2c. zu jedem Preise.
Paul Berndt,
625 Hohestraße 27.

ANNONCE.

Es wird noch fortwährend abgegeben: Herren-Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr. bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr., mit Doppel-Sohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-Stoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. und höher. Mädchen-Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thlr. 10 Sgr. und höher. Stoff-Zügestiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Schwere Arbeitsschuhe zu 2 Thlr. 5 Sgr. Herren- und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben bei
H. Ermert,
432 **Wehrhahnen Nr. 4, nahe der städtischen Tonhalle.**

Eine vollständige 678
Ladeneinrichtung
für ein Spezereigeschäft zu verkaufen Marienstraße 20.

Kellner für Sonntags gesucht Restauration Mees. Kasernenstraße Nr. 26.



Frischen und geräucherten **Rhein-Salm,** feinste neue holl. Häringe, neue Sardellen und russische Sardinen, und geräucherten Stoer empfiehlt
Jos. Hendrichs,
697 Burgplatz.

St. Seb. Schützen-Verein zu Düsseldorf.

Grosses
Schützen- und Volks-Fest
auf der Golzheimer Insel, am Hofgarten,
am 18., 19., 20., 21. und 25. Juli 1875.



Fest-Programm:

Sonntag den 18. Juli.

Morgens 6 Uhr: Reveille und Kanonendonner.
Morgens 11½ Uhr: Feierliche Uebertragung der Vereins-Fahnen von der Wohnung des Chefs zum Rathhause durch eine Schützen-Abtheilung unter Musik-Begleitung.
Nachmittags 2 Uhr: Antreten des Schützen-Corps auf dem Gymnasialhofe; Abholung der Banner vom Rathhause; alsdann in der Allee vor dem Jägerhofe: **Große Parade.** Zug zum Festplatz, nach Ankunft daselbst

Großes Doppel-Concert.

Eröffnung des Preis-Vogel-, und Stern-Schiessens.
Abends 8 Uhr: Rückzug zur Stadt und Abgabe der Banner auf dem Rathhause.
Abends 9 Uhr: Allgemeiner Schützen-Ball.

Montag den 19. Juli.

Morgens 6 Uhr: Reveille und Kanonendonner.
Morgens 9 bis 12 Uhr: Harmonie und Fortsetzung des Preisvogel- und Sternschießens.
Nachmittags 1½ Uhr: Antreten des Schützen-Corps auf dem Karlsplatz; **Königs-Vogel-Schiessen** und gleichzeitig Fortsetzung des Preisvogel- und Sternschießens.

Grosses Doppel-Concert.

Abends: Illumination des Festplatzes, brillantes Feuerwerk, großes Schluß Tableau bei bengalischer Beleuchtung. **Grosser Fest-Ball.**

Dienstag den 20. Juli.

Morgens 6 Uhr: Reveille und Kanonendonner.
Morgens 8 Uhr: Abholung der Fahnen und des Schützenkönigs durch eine Abtheilung des Schützen-Corps; Zug zum Festplatze; daselbst bis 12 Uhr Harmonie und Fortsetzung des Königs-Vogel-Preis-Vogel- und Stern-Schießens.
Nachmittags 2 Uhr: Doppel-Concert. Fortsetzung des Schießens, Große Volksspiele auf und vor dem Festplatze.
Beginn des Ehren-Stern-Schiessens.
Abends 8 Uhr: Rückzug zur Stadt; Begleitung des neuen Schützenkönigs nach seiner Wohnung und Abgabe der Fahnen daselbst.
Abends 9 Uhr: Grosser Fest-Ball.

Mittwoch den 21. Juli.

Morgens 6 Uhr: Reveille und Kannendonner.
Morgens 9 „ Feierliches Hochamt in der Lambertus-Pfarrkirche.
Morgens 11 „ Reunion auf dem Eiskellerberg; Harmonie; Entlassung des Schützen-Corps.
Nachmittags 2 Uhr: Grosses Doppel-Concert auf dem Festplatze; Fortsetzung des Ehren-, Stern-, Preis-Vogel- und Preis-Stern-Schießens.
Abends 9 Uhr:

Großer Fest- und Krönungs-Ball.

Sonntag den 25. Juli.

Morgens 11 Uhr: Reunion in der Restauration Seulen.
Nachmittags 2 Uhr: Grosses Concert auf dem Festplatze Preisvogel- und Preisstern Schießen.
Abends 9 Uhr:

Großes
Garten-Fest.
Entree für Nichtmitglieder.

zum Festplatze: am 18., 19. und 20. Juli à Person 1 Mark, am 21 und 25. Juli à Person 50 Pfg., für jeden Schützenball in der Tonhalle à Person 1 Mark, zum Krönungsball à Person 3 Mark, zum Gartenfest am 25. Juli à Person 50 Pfg.

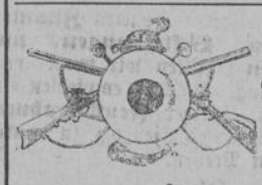


St. Seb.
Schützen-Verein.
Pempelforter Compagnie.



Sonntag Mittag ½1 Uhr: Antreten der Schützen im Stammlokale, wo die noch fehlenden Karten vertheilt werden.

Der Hauptmann.



II. Comp.
St. Sebastianus Schützen-Verein.
Heute Samstag, Abends 9 Uhr,
Generalversammlung
Ausgabe der Karten.

Frauenfelder's Lokal,
Schadowstraße.

Zur Feier der Düsseldorfer Kirmes findet **Sonntag den 18., Montag den 19. und Dinstag den 20. Juli** in meinem vergrößerten und im prachtvoll decorirten Saale

BALL

statt.

Entree 5 Sgr. Tanzen frei.
Um geneigten Zuspruch bittet
635 **W. Frauenfelder.**

Wilhelms-Höhe, Oberkassel.

Sonntag den 18. Juli 1875.
Großer Gesellschafts-Ball
verbunden mit
Feuerwerk und Auflassen von Luftballons.
Der Vorstand.

Borromäus-Verein
der Marxpfarre.

Die Bibliothek befindet sich Citadellstraße 14, 1. Etage. Bücher werden an den Sonntagen von 11—1 Uhr ausgegeben. Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein oder zur Benutzung der Bibliothek werden an allen Sonntagen entgegen genommen. Die Vereinsgeschenke der Mitglieder und Theilnehmer können an den nächsten Sonntagen in Empfang genommen werden. 684

Rathskeller.

Auf vielseitiges Verlangen
Sonntag und Montag Abend
Billard-Vorstellung
und Wettkampf
des Herrn **Desiré.** 692

Jeden Morgen
nach Schluß der Bälle
frischer Kasse
auf dem Schützenplatze in der Restauration zum **St. Sebastianus.**

Bäckergeräthschaften
zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl. 680



Ein donnerndes
Lebe-Hoch!
dem besten
Arnold!





Komm und mach' bald wieder offen! Alles trauert längst um Dir
Treu wird ja von Uns gesoffen,
Zapp nur wieder **Rixen-Bier.**
So nur kannst Du ganz allein
Unser bester **Arnold** sein.
Die treue Schaar.

Permanente **Kunst-Ausstellung** von **Ed. Schulte,** Alleestraße 42.
Neu ausgestellt:
„Eine Wittwe auf der Brandstätte" und „An der Klosterthüre", zwei Genrebilder von C. Hübner (bleiben nur bis Mittwoch Abend, den 21. ds. ausgestellt); ferner Genrebilder von Fr. Beinke, E. Stammel; Portrait von C. Lasch; Landschafter von Fräul. S. André, H. Deiters, F. Ebel, E. von Ernst, Fr. Hengsbach, G. Oeder.

Permanente **Kunst-Ausstellung** von **Bismeyer & Kraus,** Elberfelderstraße. Neu ausgestellt:
Landschaften von E. Dücker, S. Jacobsen. Marine von Niels Möller. Thierstück von Joh. Deiker. Stillleben von H. Brinckmann. Entwurf zu einem Ständehaus in Düsseldorf von A. Rincklake.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 11. Juli.: Eugen, S. des Güter-Agenten Conrad Schäfer, Grabenstr. Pet. Hub. Gottfr., S des Tagel. Gottfried David, Thalstr. Den 13.: Emilie Herm. Marg., T. des Fabrikanten Hermann Vollrath, Fürstenwall. Den 14.: Clara Auguste Franz., T. des Schreiners Clem. Kamphoff, Kreuzstr. — Heinr. Emil, S. des Kaufm. Arnold Giesen, Volmerswerthertstr. — Cath., T. des Klemp. Heinr. Wilhelmsen, Steinstraße. — Anna Marg., T. des Tagl. Engelbert Ehemanns, Ruhrthalstr. Den 15.: Georg Jos., S. des Marmorarb. Wilh. Heusgen, Erkratherstraße.

Gestorbene.

Den 13. Juli: Cath. Schonk, geb. Neuheuser, o. G., 50 J. alt, Wwe. Sternstr. 91. — Johann Erfort, Rothfärber, 56 J. alt, Ehem., Ritterstr. Den 15: Helene Haag geb. Pfeiffer, 49 J. alt, Ehefr., Fürstenwall 1. — Clara Blumenrath, 6 M. alt, Bruchstr.

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.

17. Juli	Mark
Weizen 1. Qualität	21 80
2. „	20 30
3. „	— —
Roggen 1. „	16 80
2. „	15 80
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	— —
Hafer	19 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	3 50
Heu 100 Kil.	19 —
Stroh 100 Kil.	5 —
Rüböl per 100 Kil.	66 50
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Sampf	16 25
Preßkuchen dt.	29 50

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M Kleien à 50 Kil. 570 M. — Pfg. Vorschuß 28 Mark — Pfg.
Zufuhr 190 Sack